

Herr Julius Frey wurde 1946 Bürgermeister der Stadt Gelnhausen und war der wichtigste Gründervater der Vereinigung für Heimatforschung in Vogelsberg, Wetterau und Kinzigtal e.V. Er war es, der alle Heimatforscher aus der näheren und weiteren Umgebung von Gelnhausen nach dem Krieg für die Arbeit an der Heimatforschung neu begeisterte und die Vereinigung als zunächst lose Arbeitsgemeinschaft in Gelnhausen ins Leben rief. Aus ihr entwickelte sich allmählich die Vereinigung in der Form, wie wir sie heute kennen. Trotz seiner dienstlichen Verpflichtungen liess er es sich nicht nehmen, jahrelang im Vorstand mitzuwirken.

Herr Volprecht Kalbfleisch, 1. Vorsitzender des Geschichtsvereins Gelnhausen e.V., erlaubte die Wiedergabe des Textes seiner Rede, in der er Julius Freys und seines Wirkens gedachte. Die Rede ist abgedruckt in den Gelnhäuser Geschichtsblättern 2007, herausgegeben vom Geschichtsverein Gelnhausen e.V. Das Bild zum Redetext, das auch auf der Homepage des Geschichtsvereins Gelnhausen zu finden ist, gehört zum Familienbestand bei Elfriede Kaiser.

Volprecht Kalbfleisch

Julius Frey - Heimat- und Familienforscher

Rede beim Empfang des Geschichtsvereins Gelnhausen e.V. am 11. März 2006. Anlass war die Wiederezulassung des Vereins durch die amerikanische Militärbehörde vor 60 Jahren.

Was ist ein geeignetes Vortragsthema aus Anlass eines Tages der Erinnerung, wie wir ihn heute begehen? Diese Frage hat uns in einer unserer Vorstandssitzungen beschäftigt. Sehr schnell bestand Einigkeit darüber, dass es eine gute Gelegenheit wäre, alle die Menschen zu würdigen, die sich um die Erforschung der Geschichte Gelnhausens verdient gemacht haben. Ebenso schnell wie einem dann Namen von Personen einfallen, die zu beschreiben wären - ich nenne beispielhaft Bernhard Hundeshagen, Ludwig Bickell, Johann Lorenz Kreuter, Anton Fuhs -, so schnell erkennt man, dass man ein solches Vorhaben vergessen muss. Es sind so viele Personen, dass man sie allenfalls ohne Bewertung ihrer Leistung aufzählen könnte und auch dazu viel mehr Zeit brauchte, als Sie heute mit mir zu verbringen Lust hätten. Und so manchen, der eine Würdigung verdient hätte, würde man - unbeabsichtigt - sicher vergessen. Also kein geeignetes Thema!

Wir hielten es schließlich für angemessen und richtig, die eine Persönlichkeit in Erinnerung zu rufen, die vor 60 Jahren die Geschicke des Geschichtsvereins Gelnhausen gelenkt und beeinflusst hat. Nicht nur vor 60 Jahren, sondern ebenso in den Jahren bzw. Jahrzehnten davor und danach war Julius Frey eine treibende Kraft, wohl sogar die treibende Kraft in einem Verein, der wie Deutschland insgesamt besonders harte Zeiten durchstehen musste.



Julius Frey (1895 - 1965)
(Foto: Familienbestand bei Elfriede Kaiser)

Meine folgende Darstellung stützt sich auf Veröffentlichungen in den Heimatjahrbüchern, z.B. zum 65. Geburtstag von Julius Frey sowie einen Nachruf, ebenso einen Nachruf in den Gelnhäuser Geschichtsblättern und auf Presseberichte. Meine Recherchen in Akten unseres Vereins - auch im Internet ist dies und das zu finden -, und die Durchsicht so mancher Veröffentlichungen von Julius Frey wurden ergänzt durch freundliche Mitteilungen von Herrn Wilhelm Horlitz als langjährigem Weggefährten sowie in besonderer Weise von Julius Freys Tochter, unserer Vorstandskollegin Frau Elfriede Kaiser. Beiden habe ich dafür zu danken.

Julius Frey wurde am 5. April 1895 in Gelnhausen geboren. Seine Eltern waren der Kaufmann Friedrich Frey und Mathilde, geb. Behrens, die aus Hamburg stammte. Die Vorfahren Frey waren angesehene Gelnhäuser Handwerker, z.B. Dachdecker oder Schlosser. So entsprach es der Familientradition, dass Julius Frey nach dem Besuch der Mittelschule (im Gebäude der heutigen Augustaschule) zunächst eine Handwerkerlehre, nämlich eine Schlosserlehre durchlief, der sich dann eine kaufmännische Lehre anschloss. Der weitere berufliche Werdegang wurde dann durch den I. Weltkrieg unterbrochen, den er komplett und an fast allen Fronten, in Frankreich und Italien, in Galizien, in Serbien, Bosnien und Herzegowina, in Rumänien und Ungarn miterleben musste. Nach dem Ende des Krieges konnte er dann eine Tätigkeit in der Heraeus-Vakuum-Schmelze Hanau aufnehmen. Dort war er bis 1946 - zuletzt als Leiter der Einkaufsabteilung - tätig, nur unterbrochen durch die ersten Monate des II. Weltkriegs, in denen er am Westwall eingesetzt war.

Dem Geschichtsverein Gelnhausen trat er am 1.10.1926 bei.

Sein starkes Interesse an der Heimatgeschichte war ganz wesentlich durch den Pfarrer, der ihn konfirmiert hatte, geweckt worden. Dies war der Metropolitan Dr. Oskar Schäfer, bekannt und populär als “Metro Schäfer”, der selbst Heimatforschung betrieb und sich u. a. mit seinem Buch “Gelnhäuser Totenehrung” (erschienen 1929) verdient gemacht hat.

Julius Frey entwickelte im Geschichtsverein vielerlei Aktivitäten, nicht nur in der eigentlichen Heimat- und Familienforschung, sondern auch auf administrativem und organisatorischem Gebiet. So wurde er 1931 Mitglied des Vorstands. 1932 wurde innerhalb des Geschichtsvereins eine “Familiengeschichtliche Vereinigung” gegründet. Julius Frey wurde ihr Geschäftsführer. Ebenfalls 1932 fungierte er im Auftrag des Geschichtsvereins Gelnhausen als Herausgeber und Schriftleiter der ersten und weiterer Ausgaben der “Gelnhäuser Geschichtsblätter”. 1941 nahm er ohne Willen und Unterstützung der Stadt Kontakte zu Renchen auf, der Stadt, die uns durch Grimmelshausen verbunden ist, ebenso pflegte er die Zusammenarbeit mit Friedrichsdorf im Taunus, dem späteren Wohnsitz von Philipp Reis. Bald nach der Wiederezulassung des Geschichtsvereins Gelnhausen durch die Militärregierung wurde Julius Frey am 1. Juni 1946 zum 1. Vorsitzenden unseres Vereins gewählt. 1948 wurde er ständiges Mitglied der Historischen Kommission für Hessen und Waldeck. Er war 1952 Mitbegründer und 1. Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft der Heimatforscher aus den damaligen Kreisen Gelnhausen, Büdingen, Hanau und Schlüchtern. Diese Arbeitsgemeinschaft veränderte sich 1957 zur Vereinigung für Heimatforschung in Kinzigtal, Vogelsberg und Wetterau; seitdem war Julius Frey ihr 2. Vorsitzender. Seine intensive Mitarbeit im Verein für hessische Geschichte und Landeskunde Kassel brachte ihm 1957 die Ehrenmitgliedschaft

ein.

Bei Durchsicht seiner Arbeiten ist mir aufgefallen, dass der Schwerpunkt seiner Forschertätigkeit alles war, was mit menschlichen Schicksalen und Beziehungen unter Menschen zu tun hat. Natürlich gibt es auch einige Veröffentlichungen von Julius Frey über historische Bauwerke in Gelnhausen, aber für ihn waren Menschen offenkundig wichtiger. So befasste er sich in den Geschichtsblättern der 1930er Jahre mit einer Reihe von Personen und Familien; ich nenne als Beispiele die Namen der Familien von Birkenfeld-Gelnhausen, von Forstmeister, d'Olne, Froschhäuser, Johann Lorenz Kreuter und Schöffner-Becker.

Eine grundlegende Arbeit über die Familie Grimmelshausen veröffentlichte er gemeinsam mit Dr. Heinrich Bott im ersten Band der Hessischen Familienkunde, den die Hessische familiengeschichtliche Vereinigung herausgegeben hat. Dabei widerlegt er eine gewichtige Feststellung des bedeutenden Grimmelshausen-Forschers Dr. Gustav Könnecke aus Marburg, der den Vertreter der Grimmelshausenfamilie Caspar Christoph - er war Angehöriger des Militärs in Hanau und spielte dort eine wichtige Rolle - als Bruder unseres Dichters betrachtet. Frey und Bott ordnen vielmehr den Caspar Christoph von Grimmelshausen überzeugend als Onkel des Dichters ein.

Julius Frey forschte natürlich auch intensiv über die eigenen Vorfahren. Er verweigerte sich auch nicht den Bitten von Gelnhäuser Bürgern, für sie ihre Vorfahren zu ermitteln und darzustellen.

Oft befasste sich Julius Frey in Veröffentlichungen und Vorträgen mit Personengruppen, z.B. mit den Zünften oder den

Auswanderern. Die Bäcker- und Müllerzunft, die Gerberzunft, die Leineweberzunft, die Ziegelhäuser Zunft behandelte er. Schon 1928 forschte er über Gelnhäuser, die nach Russland ausgewandert sind. Ein Vortragsthema im Jahr 1932 lautet: "Auswanderungen von Kolonisten aus unserer Heimat nach der Donau und Wolga im 18. Jahrhundert". 1935 ergänzt er dies mit einem Vortrag über "Auswanderungen aus unserer Heimat in den letzten 3 Jahrhunderten" und geht dabei auf die 3 wichtigsten Anlässe ein: Militärdienst für Herren fremder Länder, Möglichkeiten zur Berufsausübung und Kolonisierung, in jedem Fall also gewichtige Gründe für Menschen, denen das Leben bzw. Überleben in ihrer Heimat nicht möglich war. Bei der Gesellschaft für Familienkunde in Kurhessen und Waldeck schreibt er über "Die südhessische Sprachinsel Belowetsch in der nordöstlichen Ukraine". Einen Aufsatz speziell über die Auswanderungen nach Nordamerika hat er im Heimatjahrbuch 1962 veröffentlicht.

Neben eigenen Forschungsarbeiten leistete Julius Frey anderen Forschern oder Interessierten großzügige und mit großem Fleiß verbundene Unterstützung: So gab es eine Reihe von Veröffentlichungen über Philipp Reis, deren Autoren sich viele Informationen bei Julius Frey holten, der selbst über unseren Telefonerfinder geschrieben hat. Ungezählte Anfragen von Familienforschern bis nach Amerika beantwortete er; oft musste er sich selbst zuvor durch Anfragen bei auswärtigen Pfarr- oder Standesämtern über Details informieren. Dies waren Tätigkeiten, die nicht zu Veröffentlichungen geführt haben und auch nicht führen sollten. Sie lassen sich aber vielfach noch durch den damaligen Schriftverkehr nachvollziehen.

Und dann kam die für uns Heutige so schwer begreifliche Zeit, dass ungezählte deutsche Bürger den Nachweis ihrer arischen

Abstammung liefern mussten. Da kamen natürlich vielerlei Anfragen von Auswärtigen, die irgendwann einmal Vorfahren in Gelnhausen hatten. Und wer hat sich auch hier um Hilfe bemüht? Natürlich Julius Frey.

Sein Fleiß scheint keine Grenzen gekannt zu haben. Wenn man Akten aus der Zeit seines Wirkens durchsieht, wird einem klar, mit welchen Erschwernissen - jedenfalls aus heutiger Sicht - die Arbeit belastet war. Alle Kommunikation lief über die Post, denn das Telefon war nur wenig verbreitet - auch in der Vaterstadt seines Erfinders.

So musste für jede Terminvereinbarung eine Korrespondenz ablaufen. Noch aufwändiger, vor allem zeitraubender war es, zu reisen. Da blieb außer dem Fahrrad für Kurzstrecken eigentlich nur die Eisenbahn, die damals allerdings weit flächendeckender und mit vielerlei Umsteigemöglichkeiten leistungsfähiger war als heute. Dennoch: Die Fahrleistung eines Julius Frey, der in vielen Verbänden und Vereinigungen im gesamten hessischen Raum aktiv tätig war, dürfte beeindruckend gewesen sein.

Ich selbst habe Julius Frey nur von Ansehen gekannt - anders als viele hier Anwesende - und kann natürlich nicht über sein Wesen urteilen. Seinen Umgang mit anderen Menschen kann man jedoch sehr gut aus seinen Briefen ablesen, im wahrsten Sinne des Wortes. So sein Schreiben an den in unserer Stadt als "der Drucker" bezeichneten Friedrich Wilhelm Kalbfleisch. Es datiert vom 1. Dezember 1935. Am Tag zuvor war nämlich F. W. Kalbfleisch von den Nationalsozialisten gezwungen worden war, die Herausgabe des Gelnhäuser Tageblatts einzustellen. Er hatte sich geweigert, in den Zeitungstitel das Hakenkreuz einzufügen, was vermutlich nicht der einzige Grund zum Ende einer traditionsreichen Zeitung war. Julius Frey, der sich auch

durch die Herausgabe der "Geschichtsblätter" mit der Druckerei verbunden fühlte, zögerte nicht, ihm sofort zu schreiben, wobei er den früheren, gewohnten Zeitungsnamen "Kreisblatt" verwendete. Ich zitiere:

Abschied nehmen ist immer ein Vorgang, der einen deutschen Menschen berührt und in so manchem deutschen Liede zum Ausdruck kommt.

Wie mit einem guten Bekannten, so geht es mir mit Ihrem Kreisblatt. Mit den Standesamtsnachrichten brachten Sie in den 90er Jahren schon meinen Eintritt in meine Vaterstadt zur Kenntnis, mit dem Beginn eines neuen Lebensabschnittes den Dank meiner Eltern für das Gedenken zu meiner Konfirmation, 1910 den Bericht über die goldene Hochzeit meiner Großeltern und im Laufe der Zeit so manches, was meine Familie angeht.

Wenn Sie in der Abschiedsnummer Ihren Lesern danken, so fühle ich mich veranlaßt Ihnen zu danken für Ihr Kreisblatt, dem Heimatblatt unseres Gelnhausens für den Zeitraum von beinahe 103 Jahren.

Besonders danken möchte ich Ihnen noch für die Zeit in der meine Kameraden und ich im Kriegsdienst für die Heimat standen und dort die Freude hatten unser Kreisblatt als Spende von Ihnen zu erhalten und damit über die Geschehnisse daheim stets auf dem Laufenden waren, aber auch erfahren konnten, wenn ein lieber Kamerad und Schulfreund auf einem anderen Frontabschnitt für die Heimat den Heldentod erlitt.

Als mit der Geschichte unserer Heimat Vertrauter, beschäftigt man sich auch mit der Wirtschaftsgeschichte und mit dem Wirtschaftsleben unserer Heimat.

Aus diesem Gedanken heraus darf ich Ihnen und Ihren Herren Söhnen für Ihr hundertjähriges Familienunternehmen ein aufrichtiges Glückauf für die weitere Entwicklung nach der

*Betriebsumstellung zurufen.
Mit bestem Gruß Ihr dankbarer Julius Frey.*

“Julius Frey, Heimat- und Familienforscher” lautet mein Thema. Das liegt bei einer Veranstaltung des Geschichtsvereins nahe, aber schließt natürlich nicht aus, dass ich auch auf die für Gelnhausen so bedeutende Rolle des Bürgermeisters Julius Frey eingehe.

Nach dem furchtbaren Ende des II. Weltkriegs wurde von der amerikanischen Militärregierung im April 1945 für etwa ein Jahr Ferdinand Dietz als Gelnhausens Bürgermeister eingesetzt. Der ihm nachfolgende erste frei gewählte Bürgermeister war Julius Frey. Er wurde am 19. März 1946 gewählt - auch dies ist in diesen Tagen ein 60. Jahrestag - und war bis 1954 im Amt. Ein schweres Amt in dieser Notzeit, aber auch ein erfolgreiches Wirken zugunsten der Stadt und ihrer Bürger, wie sich aus Nachrufen und Presseberichten entnehmen lässt.

In seinem Bericht zum Abschied aus dem Bürgermeisteramt 1954 erinnerte Julius Frey an die großen Probleme der Zeit vor dem sogenannten Wirtschaftswunder:

- Ca. 250 Gebäude waren - vor allem durch Artilleriebeschuss - beschädigt oder sogar zerstört.
- Zeitweise war in der Stadt nur 1 Zimmermann für Reparaturen einsatzfähig.
- Das zu Anfang einzige funktionierende Sägewerk wurde, da es längere Zeit keinen Strom gab, mit einer alten Lokomobile betrieben.

- Ungeheure Aufgaben waren mit dem Einsetzen des Flüchtlingsstroms zu bewältigen. So wurden Flüchtlinge in Schulräumen, der Jugendherberge, in Gaststätten usw. untergebracht.
- Die Schulspeisung für mindestens 1200 hungernde Kinder musste organisiert werden.
- Besonders schwierig war die Versorgung mit Brennholz.
- Der Wohnungsmangel war verschärft infolge der Beschlagnahmung zahlreicher intakter Gebäude durch die amerikanische Besatzungsmacht.
(Ich – der Vortragende - selbst hatte damals als Kind, das über längere Zeit erkrankt war, mit meiner Familie darunter zu leiden.)

An dieser Stelle kann ich ein die Zeit charakterisierendes und aus heutiger Sicht nettes Vorkommnis einfügen, über das Herr Wilhelm Horlitz berichtet hat:

Ein beschlagnahmtes Wohnhaus gehörte dem schwer kriegsversehrten General Keiner, der mit seiner Familie in ganz schlechten Wohnverhältnissen leben musste. Julius Frey wollte dazu verhelfen, dass die amerikanische Besatzung dieses Wohnhaus freigab. Das war auf örtlicher Ebene aber nicht möglich. Man konnte nur versuchen, die Freigabe beim Hauptquartier der Besatzungsmacht in Heidelberg zu erreichen. So machten sich der gehbehinderte General Keiner und Julius Frey auf den Weg, natürlich per Eisenbahn, denn ein Auto hatte damals auch der Bürgermeister nicht zur Verfügung. Der Versuch in Heidelberg war erfolgreich. Der Rückweg allerdings war etwas unüblich: Um Zeit zu sparen, kam Julius Frey auf die praktische Idee, man könne ja versuchen zu trampeln, wenigstens bis Frankfurt. Tatsächlich fand sich ein Autofahrer, dem sich die

beiden als General und als Bürgermeister von Gelnhausen vorstellten, und der sie dann am Frankfurter Hauptbahnhof absetzte, wo sie wieder die Bahn nehmen konnten. - Damit ist die Geschichte aber nicht zu Ende. Einige Monate später erschien im Vorzimmer des Bürgermeisters ein Mann, der ihn dringend sprechen wollte. Als Julius Frey ihn einließ, jubelte der Mann: Es sei ja wirklich wahr, dass es der echte Bürgermeister von Gelnhausen war, der in seinem Auto getrampt sei. Er habe es eigentlich gar nicht geglaubt!

Im Zuge einer allmählichen Verbesserung der Lebensverhältnisse wurden während der Amtszeit von Julius Frey u. a. der Neubau der ersten Kläranlage, der Neubau der Philipp-Reis-Schule sowie der Ausbau der Realschule zu einem Gymnasium möglich. Er gründete die Stadtwerke GmbH, die nach der Fusion der früheren Elektrizitäts- und Wasserwerke ihre Effektivität steigern konnte und war kraft Bürgermeisteramtes in Personalunion auch der erste Betriebsleiter.

An ein Histörchen aus jenen Zeiten wurde vor kurzem in der Presse erinnert: Noch über den Jahreswechsel 1949 hinaus hatte der Ziegelturm ein großes Loch im Dach, offenbar infolge eines Artillerietreffers. Damals waren die meisten Kriegsschäden dieser Art behoben, so dass diese Lücke doch auffiel und ärgerlich war. Beim ersten Fastnachtzug nach dem Krieg, organisiert vom Geselligkeitsverein "Die Schelme", wurde daher auf einem Handwagen ein Modell des Ziegelturms mitgezogen mit einem Schild:

Ich bin müd' und altersschwach,
wann bekomme ich mein neues Dach?
Julius, hilf mir!

Julius hat natürlich geholfen.

1996 erinnerte Bürgermeister Jürgen Michaelis an die Wahl des Bürgermeisters Julius Frey 50 Jahre zuvor und wies vor allem auf dessen besondere Leistungen bei der Bewältigung der Wohnungsnot in den ersten Nachkriegsjahren hin. Er stellte dabei auch fest, dass es in der Aufbauphase zu den Zielen von Julius Frey gehörte, das alte Gelnhausen zu bewahren, ohne sich den Forderungen der Neuzeit zu verschließen.

Dabei habe sich Julius Frey stets dagegen gewehrt, wenn etwas Neues, aber Minderwertigeres an die Stelle des bewährten Alten treten sollte.

Mit diesem seinen Hinweis auf die auch heute ganz richtige Auffassung von Stadtentwicklung komme ich wieder auf die Person des leidenschaftlichen Heimatfreunds und -forschers Julius Frey zurück, der sich gerade auch während der Zeit seines Bürgermeisteramtes der Geschichte Gelnhausens verpflichtet fühlte. Er kümmerte sich um das Archiv der Stadt und beantwortete mit dem ihm eigenen Fleiß dort eingehende Anfragen. Er initiierte 1946 die Wiedereinrichtung des Heimatmuseums im Romanischen Haus und sorgte für dessen Pflege, bis diese ideale Situation wegen der Nutzung des Gebäudes durch den Eigentümer, die evangelische Kirchengemeinde, beendet werden musste. Und er führte den Geschichtsverein weiter. Seine eigenen Forschungsarbeiten hat Julius Frey auch während seiner Bürgermeistertätigkeit nicht ruhen lassen und erst recht in seinem Ruhestand weiterbetrieben.

Julius Frey starb am 8. März 1965. Sein Gelnhausen nahm am 12. März 1965 von ihm Abschied.

Kurz danach erschien nach langer Pause wieder eine Ausgabe der Gelnhäuser Geschichtsblätter. Damit wurde sein dringender

Wunsch nach dem Wiedererwecken dieses Organs erfüllt, das nun seitdem möglichst jährlich erscheint. In der Ausgabe von 1965 wurde Julius Frey gewürdigt. Ich zitiere den Schluss:

Stadt und Kreis Gelnhausen verloren mit ihm einen hervorragenden Mitbürger, einen unermüdlichen Fürsprecher für die historischen Belange der Heimat und einen rastlos schaffenden Lokalhistoriker und Genealogen. Begriffe wie Geschichtsverein Gelnhausen, Heimatmuseum, Gelnhäuser Familiengeschichte und Vereinigung für Heimatforschung werden mit Altbürgermeister Frey immer eng verbunden bleiben.